



Foto: Sabine Braun

#### ZUR PERSON

**CLAUDIA KEMFERT**, 40, begann sich bereits im Studium der Wirtschaftswissenschaften für den Klimawandel und seine Kosten zu interessieren. Sie forschte in Oldenburg, Bielefeld sowie an der kalifornischen Elite-Uni Stanford. 1998 promovierte sie an der niedersächsischen Heimat-Universität, wo zwei Jahre später die Juniorprofessur folgte. 2004 wurde Kemfert an die Berliner Hum-

boldt-Universität berufen, wo sie Umweltökonomik lehrt. Gleichzeitig übernahm sie die Leitung der Abteilung Energie, Umwelt und Verkehr am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin. Die Beraterin des EU-Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso gilt als eine der führenden Umweltökonominnen Deutschlands.

**F**rüher gab sie ein Interview pro Tag. Jetzt rufen die Journalisten seltener an. Das große Thema der Ökonomin Claudia Kemfert sind der Klimawandel und seine Kosten. Schäden durch Fluten und Hitzewellen werden in Zukunft umso teurer, je später in emissionsarme Technik und Isolierdämmung investiert wird, schreibt sie in ihrem Buch „Die andere Klima-Zukunft“. Das war just vor der Wirtschaftskrise, als die Autoindustrie noch hohe Gewinne machte und noch keine Massenentlassungen im Raum standen.

## Nicht beirren lassen

**WISSENSCHAFT** Als Erklärerin der Erderwärmung war Claudia Kemfert Deutschlands Klimastar. Dann bremsten sie Krise und Abwrackprämie. Doch ein grüner Strukturwandel sei nach wie vor einziger Ausweg, sagt die Öko-Ökonomin – auch wirtschaftlich.

Von **HENDRIK ANKENBRAND**

Heute streichen die Unternehmen ihre Investitionen zusammen und schieben sie auf den Sanktnimmerleinstag. Die Vorstände setzen auf Kurzarbeit und hoffen, dass es bald wieder aufwärts geht. Sonst, so wispert es landauf, landab, seien betriebsbedingte Kündigungen sicher. Kein Manager denkt da mehr über entwicklungsintensive und teure Klimaschutztechnik nach. Oder?

Claudia Kemfert hört sich solche Szenarien geduldig an. „Hm, hm“, macht sie während der Ausführungen des Besuchers, die Hände gefaltet, die Augen wach. Dann legt sie los, freundlich im Ton, hart in der Sache. Sie könne diese Einschätzung nicht nachvollziehen. Gerade war sie auf der Hannover Messe, der größten Industrieschau der Welt. An den Ständen habe es vor innovativer Klimaschutztechnik nur so gesprudelt. Windkraft, Solartechnik, Isolierstoffe, Elektroantriebe, überall seien die heimischen Firmen führend. „In Kalifornien sagen sie mir: Wir arbeiten am liebsten mit Deutschen.“ Und die Banken, mit denen sie gesprochen hat, hätten für Kredite an die Ökobranche den grünen Daumen erhoben, weil diese über ein zukunftssicheres Konzept verfüge. „Da herrscht eine ungeheure Aufbruchsstimmung.“

Gute Stimmung für den Klimaschutz will auch Claudia Kemfert verbreiten. „Für Kapitalgeber ist das unglaublich wichtig“, sagt sie. Besonders jetzt, in der Krise, wo der Klimaschutz den Deutschen angesichts der verheerenden Konjunkturprognosen aus dem Blick zu geraten droht. Getrommelt hat sie jedoch bereits schon lange vor der Kernschmelze an den Finanzmärkten. Der Klimawandel ist so etwas wie Kemferts Lebensaufgabe. Seitdem sie 2004

am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) die Energieabteilung übernommen hat, sorgen die 23 Mitarbeiter dafür, dass in Sachen Klimawandel nicht etwa die klassischen Interessengruppen wie Greenpeace erster Ansprechpartner für die Medien in Deutschland sind, sondern Kemfert und ihr DIW-Team. Die Professorin sitze in jeder Talkshow, heißt es nun in den zahlreichen Porträts über sie, sie sei „omnipräsent“.

Das Wort dient als Vorwurf. Wo bleibe denn da noch Zeit für die Forschung angesichts Kemferts umtriebiger Tätigkeit auf den Bildschirmen, internationalen Kongressen, als Gutachterin des Klimarats, als Unternehmensberaterin? Kemfert ist erfolgreich, ohne Zweifel. Dass sie – wie bei ihrem Forschungsaufenthalt in Amerika gelernt – zudem schwierige Sachverhalte in verständliche Sprachbausteine packen

kann, macht sie in den Augen ihrer Kritiker nur noch verdächtiger.

Es macht nicht den Eindruck, als vermochten so manche kollegiale Giftpfeile die Forscherin zu treffen. Ihr flott formuliertes Buch, in dem sie schon mal „auf die Klimatube drückt“ oder „das Happy End im Klimahimmel“ beschwört, nennt sie achselzuckend „anwendungsorientiert“ und sagt: „So bin ich eben.“ Sie mag es gerne konkret. Die Abwrackprämie schilt sie als konjunktur- und umweltpolitisch völlig sinnlos und klärt gleichzeitig das Management von Automobilzulieferern darüber auf, was aus Berlin und Brüssel an Klimaschutz-Gesetzen zu erwarten sei. „In vielen Firmen erzähle ich, wie weit heutige Entscheidungen künftig in die Sackgasse führen könnten“, sagt Kemfert.

Vom Wirtschaftsmotor Klimaschutz ist sie überzeugt, auch wenn sie schließlich doch noch zugibt, dass der Konjunkturreinbruch den Klimaschutz ein, zwei Jahre zurückwerfen könne. Dennoch: „2020 wird die Ökobranche voraussichtlich mehr Arbeitsplätze bieten als Maschinenbau oder Autoindustrie.“ Schon in wenigen Jahren würden die Umsätze der Umweltbranchen höher sein als die der beiden Traditionsbranchen zusammen. Bereits heute gebe es im Umwelttechnikbereich über eine Million Arbeitsplätze. Die Krise als Chance für Umwelt und Wirtschaft. Kemfert lässt sich nicht beirren. ■